Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1919)
Heft: 12

Nachruf: Otto Vautier †
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anerkennung hat es ihm nicht gefehlt. Man darf sagen, er hat « den Besten seiner Zeit genug getan ».

Wie oft hatte er uns alle durch sein Fluidum, durch sein bekanntes *sempre corragio, sempre avanti* aufgefordert, wenn einer « des Kampfes müde den Harnisch niederlegen wollte », weiter zu gehen *sempre avanti, accidente.* Eine grosse Liebe hatte er für Kinder. Mit ihnen zu spielen war ihm eine Freude sondergleichen und für die Kinder selber etwas ganz besonders schönes. In Basel hat er sich eigentlich nie wohl gefühlt, trotzdem es seine Heimat war. Wo es ihm wohl ging, da war sein Vaterland. Die engen Verhältnisse der Heimat lasteten schwer auf ihm. Er hat es auch nie lange hier ausgehalten. Immer zog es ihn wieder hinaus nach dem Süden, und so verliess er im Februar 1919 seine Freunde und Angehörigen, um nicht wiederzukehren. Es hätte schlecht gepasst für Schiess, in Basel zu sterben und begraben zu werden.

Viel schöner, ist für diesen rastlosen Wanderer Spaniens Erde, in der er jetzt ruht. *Quant'è bella la vita* war einer seiner häufigsten Aussprüche. So schrieb er noch auf einer seiner letzten Karten, als er im fünften Stocke in einem kleinen Stübchen, mit dem Blick auf Valencias funkelnde Dächer, krank darniederlag, wie schön das Leben sei, und wie sehr er sich freue, wieder zu arbeiten. Das Schicksal hat ihm diese erhoffte Freude nicht mehr gegönnt. Wir aber beklagen den Verlust eines der eigenartigsten Menschen und Künstlers. Sein Andenken wird uns immerfort begleiten. *P. B. B.*

P. B. Barth hat uns auf unsere Bitte um einen Nekrolog, auf den in den *Basler Nachrichten* erschienen verwiesen, den wir mit einigen Aenderungen hier abdrucken. *Die Red.*

OTTO VAUTIER †

Er wurde in Düsseldorf, wo sein Vater Akademieprofessor war, um 1863 geboren. Doch hat er da keine starken Einflüsse erfahren. Erst Paris und die grossen Impressionisten wurden ihm zum künstlerischen Ereignis. Dann zog er mit Biéler zusammen ins Wallis, an dem er viele Jahre mit grosser Liebe hing. Von 1901 bis 1902 war Otto Vautier Centralpräsident der Gesellschaft S. M. B. und A. Von ihm angeregt erschien in jenem Jahr die wertvolle, farbig illustrierte Nummer

der *Schweizerkunst* mit Reproduktionen von Hodler, Amiet und Perrier, ein Unternehmen das sich der Kosten wegen leider nicht mehr wiederholen liess.

Von 1905 an nahm er in Genf dauernden Wohnsitz.

Otto Vautier, der sensible Gestalter weiblicher Intimität und Eleganz, hat mit Geist und fühlender Hand die Frau zum Angelpunkt seiner Malerei erhoben. Er hat sie mit Entzücken und Leidenschaft zu erfassen und in allen ihren Schattierungen und Feinheiten malend zu gestalten versucht. Seinem starken Gefühl für die Landschaft, in der er sich heimisch fühlte, verdanken wie die schönen Walliser Bilder, die zu dem besten gehören was er geschaffen.

Wir sprechen im Namen der Gesellschaft, deren Mitglieder in dem Verstorbenen einen stets liebenswürdigen und hilfsbereiten Kollegen verlieren, seiner Familie auch an dieser Stelle unser herzliches Beileid aus. *Die Redaktion.*

Zur Frage der Schweizerischen Kunstausstellung.

Der diesjährige schweizerische Salon in Basel lässt mehr denn alle früheren eine Menge prinzipieller Fragen aufwerfen, die dringender denn je der Lösung bedürfen. Wem wurde es diesen Sommer in Basel nicht klar, dass diese Art der Kunstentfaltung unmöglich künstlerische Erlebnisse bringen kann? Und wofür sind solche Ausstellungen denn sonst? Sie sind weder für die Kritiker noch sind es rein geschäftliche Unternehmungen. Als schweizerische Ausstellungen sind sie da, damit das Volk erlebe was die Künstler schaffen. In dieser unübersehbaren Menge, in dieser Vermischung von Wertvollem und Wertlosem, kann unmöglich das Gute seinen Wert behaupten, kann unmöglich der Geist den Geist finden und erleben. Erdrückende Lähmung und die entmutigende Frage: wozu das alles? sind die Resultate solch gross angelegter mit unendlicher Mühe durchgeführter Kunstunternehmungen. Tod und Langeweile, wo das Leben Intensität und Farbe bekommen, der Geist sich ausweiten und begeistert sich erheben, wo Freude den Alltag überstrahlen könnte. Aber wir sollen eben eine sogenannte «repräsentative» nationale Ausstellung haben, die darstellt was die Schweiz an Kunst gebiert. Warum aber zu dem Sonntags- auch die Missgeburten? Wer hat das moralische Recht die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen mit Arbeiten die geschickt nachahmender Hand oder frucht- und geistloser Phantasie ihre Entstehung verdanken? Nein, wir wollen keine grossen repräsentativen Ausstellungen. son-